

ALBERT BOCK

Der polyglotte Artus – zum Code-Switching im mittelkornischen Drama „Beunans Ke“

The sometimes massive occurrence of code-switching between Cornish, English, French, and Latin in Cornish miracle plays has so far more often been lamented by purists than academically researched. Especially the discovery of a Cornish play about St. Kea and King Arthur (“Bewnans Ke”) in which code-switching is widely and systematically used offers us a glimpse of the sociolinguistic situation in Cornwall in the early 16th century. The four languages were used by the Cornish scribes on different levels, most of all to underline social stratification in the cast and to add certain nuances to various statements. A comparison between the instances of code-switching in Middle Cornish and Middle English miracle plays reveals similarities and differences in the socio-cultural situations of Cornwall and England at the time.

1. EINLEITENDES

Daß es sich beim Code-Switching um ein in der mittelkornischen Literatur weit verbreitetes Phänomen handelt, ist mittlerweile auch den Puristen in der kornischen Wiederbelebungsbewegung bekannt, die ansonsten gerne auf der Behauptung beharren, diese Sprachstufe sei besonders „rein“, „keltisch“ etc. im Sinne des Sprachpurismus des 19. Jahrhunderts. Bisher wurde der häufige Gebrauch englischer, französischer und lateinischer Phrasen durch die mittelkornischen Autoren meist eher anekdotisch behandelt, und es geistern diverse Legenden zu diesem Thema durch die Kornovistik. Die bekannteste davon ist wohl diejenige, welche sich mit den sprachlichen Zuschreibungen in den Ordinalia befasst und besagt, daß der Gebrauch des Englischen die Bösewichte kennzeichne, also etwa die Folterknechte in der Passion Jesu, und daß vor allem Gottvater sich eines „reinen“ Kornisch bediene. Kurz gesagt wird hier die dem Wunschenken moderner Nationalisten entsprungene Gleichung „Kornisch = gut, Englisch = böse“ den Verfassern der mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Literatur untergeschoben. Diese Behauptung lässt sich im Wesentlichen auf Fowler (1961) zurückführen. Wie schon Bakere (1980) gezeigt hat, ist eine solche Generalisierung nicht haltbar. Hier sind komplexere, die Sprachwahl bestimmende Mechanismen am Werk. Diese zu analysieren und aus ihnen Rückschlüsse auf die soziolinguistische Situation im frühneuzeitlichen Cornwall zu ziehen, soll in diesem Artikel anhand des Dramas „Beunans Ke“ versucht werden.

1.1 ZUM TEXT

Bei „Beunans Ke“, auf deutsch „Das Leben des Ke“, handelt es sich um den vorläufigen Arbeitstitel eines 1999 im Nachlaß von Caerwyn Williams gefundenen Manuskripts, das seit 2000 in der Walisischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird. Es umfaßt 20 beidseitig beschriebene Blätter, wobei aus Notizen des Schreibers hervorgeht, daß 12 weitere Blätter in seiner Vorlage entweder gefehlt haben oder zerrissen bzw. aus sonstigen Gründen unleserlich gewesen sind. Die vorliegende Abschrift dürfte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen, wobei die nicht erhaltene Vorlage aus sprachlichen und inhaltlichen Gründen auf die Zeit von ca. 1450 – 1500 datiert wird – die Primärsprache des Texts ist klassisches Mittelkornisch. Williams geht davon aus, daß auch die Vorlage des erhaltenen Manuskripts ihrerseits eine Abschrift gewesen sein könnte, vor allem weil er den im Stück geschilderten Konflikt zwischen Artus und Modred als Parabel auf die Auseinandersetzung zwischen *Lancastrians* und *Yorkists* sieht. Trifft diese Vermutung zu, dann ist die Urfassung des Stücks vermutlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden. Wahrscheinlich läßt sich der Verfasser

demselben Umfeld zuordnen wie jene der meisten klassischen mittelkornischen Mysterienspiele, nämlich der Schreibtradition des Kollegiums von Glasney bei Penryn. Laut Whetter (2000) sind zumindest die „Ordinalia“ und „Bewnans Ke“ sicher hier entstanden, und auch „Beunans Meriasek“ dürfte zumindest dem erweiterten Umfeld des Klosters entstammen. Wie in anderen europäischen Regionen auch, sind die kornischen Mysterienspiele von Mönchen geschrieben und wohl auch aufgeführt worden. Ein Spezifikum Cornwalls bzw. präziser des kornischen Sprachgebiets in der frühen Neuzeit ist die Form der Aufführungsstätten oder korn. *Plenys an Gwary*, die sich als einfache, in den Boden vertiefte, runde Amphitheater darstellen. Zwei derartige Theater sind erhalten, eines in St. Just an der Westspitze Cornwalls und eines in St. Perran nördlich von Truro. Reste des dem Kollegium von Glasney am nächsten gelegenen *Plen an Gwary* liegen in der Gemeinde Kea, die nach dem Protagonisten des hier behandelten Mysterienspiels benannt ist, in einem Ortsteil, der heute den englischen Namen *Playing Place* trägt. Es läßt sich mit einiger Sicherheit annehmen, daß „Beunans Ke“ für die Aufführung in diesem Theater gedacht gewesen ist.



Abb.: Korn. Sprachgebiet 1550; Plenys an Gwary, Entstehungsorte der Mysterienspiele, Orte mit Bezug zu „Beunans Ke“

Der sich zunächst aufdrängende Fälschungsverdacht ist dadurch genährt worden, daß der Fund auffällig den Wünschen der kornischen Sprachwissenschaft, der Rekonstruktionisten und Nationalisten entspricht. Er bietet nämlich erstens viel sekulären Inhalt, der das sehr einseitig religiös geprägte überlieferte Lexikon des Kornischen vor allem um Begriffe des politischen Lebens erweitert, nimmt zweitens starke inhaltliche Anleihen bei Geoffrey von Monmouths „*Historia Regum Britanniae*“, und enthält drittens, was ihn auch keltomanisch vermarktbar macht, Artus-Motive.

Untersuchungen von Papier und Schrift entkräften diesen Verdacht; auch die Qualität des Kornischen ist so hoch, daß eine moderne Fälschung sehr unwahrscheinlich scheint – vor allem, wenn man sich das eher niedrige Niveau weiter Bereiche der heutigen kornischen Linguistik vor Augen hält.

Inhaltlich wurde zunächst angenommen, daß es sich hier um Fragmente zweier verschiedener Dramen handelt, wobei das erste die Bekehrung des heidnischen Herrschers Teudar durch Ke und das zweite die Auseinandersetzung König Artus' mit Modred und dem römischen Procurator Lucius Hiberius schildert. Mittlerweile wird aber der gesamte Text einem einzigen Stück zugeordnet. Ausschlaggebend für diese Sicht ist vor allem die von Albert Le Grand (1637) aufgezeichnete Vita des in der Bretagne und in Cornwall verehrten Heiligen

Ke, die beide Episoden sowie Stoff für einen eventuell ursprünglich vorhandenen dritten Teil enthält. Daß zwei zunächst unzusammenhängende Stoffe, deren zweiter eindeutig auf Geoffrey von Monmouth zurückgeht, vermischt worden sein dürften, ist nicht von der Hand zu weisen. Hier scheint die Gleichsetzung der Figuren Ke und Kay aufgrund ihrer namentlichen Ähnlichkeit dazu geführt zu haben, daß ersterer überhaupt mit dem Artushof in Verbindung gebracht wird. Allerdings paßt das Verhalten Kays im zweiten Teil des Stücks nicht so recht zu dem, was man sich von Ke erwarten würde. Die Harmonisierung der beiden eigentlich inkompatiblen Stoffe sieht bei Le Grand (und wohl auch im nicht erhaltenen dritten Teil der vollständigen Fassung von „Beunans Ke“) wie folgt aus: Bischof Ke wird über den Ärmelkanal gerufen, um zwischen Artus und Modred zu vermitteln. Dies mißlingt ihm, dafür bringt er wenigstens die ehebrüchige Guinever dazu, Buße zu tun. Frustriert zieht Ke sich nach Hause in die Bretagne zurück. Somit wäre „Beunans Ke“, analog zu den „Ordinalia“, wohl für eine auf drei aufeinanderfolgende Tage aufgeteilte Aufführung konzipiert gewesen, deren Teile thematisch folgendermaßen abzugrenzen sein dürften: 1. Ke und Teudar; 2. Artus, Lucius und Modred; 3. Ke, Modred und Guinever.

Jedenfalls liegt sowohl dem Verfasser des kornischen Mysterienspiels als auch dem der bretonischen Vita offensichtlich dieselbe holprig harmonisierte Variante des Stoffes vor. Durchaus denkbar scheint, daß die Verquickung der thematisch unterschiedlichen Erzählstränge ursprünglich vom unbekanntem Autor des kornischen Dramas, einem gebildeten Kleriker, dem Geoffreys Werke sicherlich bekannt gewesen sind, vorgenommen und danach in dieser Form bei Aufführungen im Plen an Gwary des kornischen Ortes Kea von bretonischen Gastarbeitern rezipiert und in ihre Heimat mitgebracht worden ist. Die ständige Anwesenheit bretonischer Handwerker, Händler und Fischer in Cornwall bis zur Annexion der Bretagne durch Frankreich 1532 ist jedenfalls gut belegt.¹ Mit „Beunans Ke“ liegt erneut ein deutliches Indiz für ein bis ins frühe 16. Jahrhundert funktionierendes südwestbritannisches Kulturkontinuum vor, dessen Zusammenbruch mittelfristig auch zum Aussterben des Kornischen beigetragen haben dürfte. Zu letzterem Schluß kommt übrigens bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts William Scawen, der in seinen „Antiquities Cornubrittonic“ einige Gründe für den von ihm beobachteten Niedergang der Sprache anführt, worunter sich neben der Reformation auch der unter Heinrich VIII. und seinen Erben erzwungene Abbruch des kulturellen und sprachlichen Kontakts mit der Bretagne findet.

Die beiden erhaltenen Teile sind unterschiedlich lang. Teil I umfaßt 180, Teil II 258 Absätze. Insgesamt hat sich durch den Fund des Textes der Umfang des bekannten mittelkornischen Textkorpus um über 10% vergrößert.

Wie in mittelkornischen Dramen üblich, ist der Dialog von „Beunans Ke“ metrisch, enthält aber keine Hinweise auf das Überleben älterer britannischer Versformen, wie sie im Kymrischen als *cynghanedd* und im Mittelbretonischen als *kenganez* üblich sind, sondern arbeitet ausschließlich mit Endreimen. Überwiegendes, aber bei weitem nicht ausschließliches Reimschema ist AABCCB. Seit einigen Jahren arbeiten Graham Thomas und Nicholas Williams an einer Edition. Bis dahin bleiben sowohl Fotos des Manuskripts als auch eine provisorische Transkription und Übersetzung² im Internet einsehbar. Eine provisorische Edition mit Transkription ins neokornische Kernewek Kemmyn ist 2006 von Ken George publiziert worden.

1.2 ZUM HEILIGEN KE

Bei der Figur des Heiligen Ke handelt es sich um einen weniger bekannten kornu-bretonischen Zahnwehheiligen, der nach bretonischer Tradition zur Zeit der britischen Migrationsbewegungen nach Aremorica gekommen sein und dort mehrere Kirchen gegründet haben soll. Sein Namenstag ist der 5. November. In der typischen Ikonographie wird er mit einem Hirschen dargestellt, was auf eine Legende im Zusammenhang mit der Bekehrung des Heiden Teudar anspielt, die auch im kornischen Mysterienspiel Niederschlag gefunden hat.

¹ Siehe dazu z.B. BERESFORD ELLIS (1971).

² Gescanntes Manuskript: http://www.llgc.org.uk/drych/drych_s075.htm; Übersetzung (Polkinhorn, George, Padel, Bailey & Edwards): <http://www.bewnanske.co.uk/>; Transkription (Polkinhorn, Padel): <http://www.asnc.cam.ac.uk/resource/BewnansKeText-20March03.pdf>.

Die historisch belegten Formen des Namens Ke lassen sich in drei Gruppen aufteilen: zunächst das einsilbige Ke bzw. dessen englische und französische Schreibungen in <Sanctus Che> (1086), <Sancte Kee> (1451), <Saint Quay> (1637), <Caius> (1733) und <Kea> (1833). Daneben existiert die latinisierte Form Keladocus, die auch in den Szenenanweisungen von „Beunans Ke“ gebraucht wird. Schließlich sind einige Hybridformen nach dem Muster Ke Keladocus belegt, und zwar in <parochia Sancte Kycladoce> (1390), <ecclesiarum Keladoci> (1437), <vicario Kekeladoci> (1517).³

Das Mysterienspiel „Beunans Meriasek“, „Das Leben des Meriadoc“, ist etwa gleich alt wie „Beunans Ke“ und könnte ebenfalls dem Umfeld des Kollegiums von Glasney entstammen. Daß es sich bei Keladocus um eine Analogiebildung zu Meriadocus, mkorn. <Meriasek> /meri'azək/, [meri'azək, meri'adzək]) handelt, ist trotzdem unwahrscheinlich. Sowohl in bretonischen als auch in kornischen Ortsnamen erscheint der Name stets einsilbig als <Ke> bzw. als englisch <Kea> oder französisch <Quay>. Eine mittelkornische Schreibung à la *<Kelasek> o.ä. ist nicht belegt. ORME (2000) erklärt die Hybridvarianten aus einem mkorn. *Ke colathek („verehrter Ke“), was allerdings daran krankt, daß kein mittelkornisches Wort *colathek* (das Orme offensichtlich mit lat. *colō* assoziiert), bekannt ist. Denkbar ist, daß hier ursprünglich ein altkornisches *Ke ladoc /ke: la'dœ:k/, „gesegneter Ke“ oder „tugendhafter Ke“ (vgl. Geiriadur Prifysgol Cymru: *llad*: liquor; gift; grace, benefit, blessing, virtue, goodness; Vocabularium Cornicum: *lad*: liquor, was aber eine Bedeutungsübertragung wie im Walisischen nicht ausschließt) vorliegt. Eventuell ist die Hybridbildung Ke Keladocus eine Volksetymologie zur Wurzel *kel-*, „verstecken“ (vgl. walisisch *celadwy*, „verborgen“).⁴

Die Herkunft des Heiligen wird im Dialog des Mysterienspiels sowie in Heiligenlegenden meist mit Irland angegeben, das er auf einer Schiefertafel über die Irische See fahrend verlassen haben soll.⁵ Eine weitere, vor allem mit dem Kult des Ke in Devon verbundene Legende bezeichnet ihn als Briten aus Glastonbury.⁶ Übereinstimmung herrscht jedenfalls, was sein weiteres Leben als Missionar, Kirchengründer und schließlich Bischof an der aremorianischen Nordküste betrifft.

Die Verehrung des Heiligen Ke ist geographisch ganz klar auf das Gebiet eingegrenzt, in dem im Frühmittelalter Südwestbritannisch gesprochen worden ist, und zwar auf Cornwall, Devon und die Bretagne. Fünf Ortsnamen beinhalten den Namen Ke:

Landkey (Devon) < *[,landə'ge:],
 Ke / engl. Kea und Porth Ke / engl. Porth Kea (Cornwall),
 Sant Ke – Perroz / frz. Saint-Quay-Perros (Bro-Dreger / Bistum Trégier, Bretagne) und
 Sant Ke – Porzh Olued / frz. Saint-Quay-Portrieux (Bro-Oeloù / Bistum St. Brieuc, Bretagne).

Auffällig ist die regionale Verortung auf der bretonischen Seite, wo sich der Kult des Heiligen Ke auf ein kleines Stück der Nordküste beschränkt, nämlich das Küstenland von Bro-Dreger und Bro-Oeloù.

1. 3 BELEGE FÜR CODE-SWITCHING BZW. POLYGLOSSISCHES UNGLEICHGEWICHT IM FRÜHNEUZEITLICHEN CORNWALL

1.3.1 Spontansprachlich

Eine Analyse spontansprachlichen Code-Switchings wäre zwar wünschenswert, muß aber entfallen, da kaum spontansprachliches Kornisch aufgezeichnet worden ist. Einige wenige, vorwiegend spätkornische Ausnahmen sind erhalten, z.B. der Fluch <Cronack an hagar dhu!>, recte <Cronekyn hager du!> [krɔ'nək'n, hægər'du] („Häßliche schwarze Kröte!“), der der letzten bekannten Muttersprachlerin Dolly Pentreath zugeschrieben wird, oder der Satz <Deese meese te lader!> [de:z'me:z'ti'lædər] („Komm heraus, du Dieb!“), der in einem Prozeßakt

³ Alle Varianten zitiert nach ORME (2000).

⁴ Vorschlag von David Stifter

⁵ BK § 14–15: *Ha me a vyth gylwys Ke / drys voer a Golan in dre / nowyth etof re Vyhal / Ow lester a ve lehan / drys mor pour thown [...] („Und ich werde Ke genannt / über das Meer von dem Ort Colan / bin ich seit kurzem, bei Michael / Mein Schiff war eine Schiefertafel / über das sehr tiefe Meer [...])“).*

⁶ ORME (2000).

aus dem Jahr 1547 aufgezeichnet worden ist.⁷ Bei beiden Beispielen handelt es sich aber um pures Kornisch. Die Sprache der Mysterienspiele und damit der hauptsächlichen Primärquellen für das Mittelkornische ist natürlich alles andere als spontan. Es ist auch nicht der Anspruch dieser Texte, spontane Sprache abzubilden.

1.3.2 Literarisch

Alle Primärquellen, die uns zum Mittelkornischen vorliegen, sind literarische Texte. Daher können – abgesehen von den spärlichen unten erwähnten Sekundärquellen – nur diese Aufschluß über die Rollen verschiedener Sprachen in der kornischen Gesellschaft vor dem Aussterben des Kornischen geben. Code-Switching ist in den Mysterienspielen ein absolut gängiges Phänomen. Anekdotischen Niederschlag hat im Diskurs der Sprachbewegung vor allem die Behauptung gefunden, die Folterknechte in den „Ordinalia“ sprächen Englisch, Gott hingegen reines Kornisch, also der Versuch, Sympathiewertungen in den Gebrauch der jeweiligen Sprache hineinzuzinterpretieren. Daß das nicht haltbar ist, zeigt, wie weiter oben bereits angedeutet, schon BAKERE (1980 : 4 ff.). Der Gebrauch des Englischen charakterisiert in den „Ordinalia“ eher Vertreter staatlicher und religiöser Gewalt: am häufigsten gebrauchen es in der „Passio Domini“ Kaiphas, die Folterknechte und Herodes, während es in der „Resurrexio“ Tiberius, ein Soldat und Pilatus sind. In der „Origo“ mischt sich am Hof König Davids ins Kornische und Englische noch ein wenig Französisch. Hier zeigt sich eine deutliche Parallele zu „Beunans Ke“, wo das Französische bzw. dessen Verwendung ein Kennzeichen der adeligen Lebenswelt ist. Bakere zieht allerdings aus dieser Verteilung den m. E. falschen Schluß, es lasse sich nicht nur kein Muster feststellen, sondern auch nichts über die linguistische Situation im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Cornwall aussagen. Daß dies sehr wohl möglich ist, soll weiter unten gezeigt werden.

Was erhaltene Sekundärquellen betrifft, läßt sich konstatieren, daß diese für die fragliche Zeit sehr dünn gesät sind. Nähere Aufmerksamkeit verdienen zwei Dokumente aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Beim ersten handelt es sich um Andrew Bordes 1547 publiziertes *First boke of the introduction of knowledge*, das auch ein kurzes Kapitel über Cornwall enthält, beim zweiten um einen Brief kornischer Aufständischer an König Edward VI. von 1549.⁸

1.3.3 Liturgischer Kontext

Ein Text, der sprachlich zwischen den beiden traditionell als Mittel- und Spätkornisch bezeichneten Sprachstufen steht, sind die sogenannten *Tregear Homilies*, eine Sammlung von Predigten des englischen Bischofs Bonner, die zwischen 1555 und 1558 ins Kornische übersetzt worden sind. Hier herrscht ganz massives Code-Switching vom Kornischen ins Englische vor, und zwar vermutlich zur bewußten Kennzeichnung des Heiligkeitsgrades des Kontexts und des Bildungsstands des Verfassers. Es sagt wenig über die tatsächliche soziolinguistische Situation aus und kann auch nicht als Beweis für die mangelhaften Kornischkenntnisse des Übersetzers angesehen werden. Damit steht die kornische Schriftsprache des 16. Jahrhunderts bei weitem nicht alleine da, denn Parallelen lassen sich etwa in der Rolle des Französischen in der mittelbretonischen erbaulichen Literatur⁹ oder im vom adeligen Gebrauch beeinflussten Deutsch des Barock finden.

2. FÄLLE VON CODE-SWITCHING IM TEXT VON „BEUNANS KE“

Die Primärsprache des Dialogs ist Mittelkornisch, in dem über 95 % des Texts gehalten sind. Die Muttersprache der handelnden Personen hat für ihr sprachliches Verhalten offensichtlich wenig Belang: Ke, der je nach Legende entweder ein irischer Muttersprachler oder ein nach Aremorica emigrierter Südbrite sein sollte, spricht ebenso eine Mischung aus Kornisch und Englisch wie die meisten anderen Charaktere. Artus, der als Korne empfunden und auch explizit bezeichnet wird,¹⁰ bedient sich als König von Britannien primär des Kornischen und Englischen und streut hier und da ein paar französische und lateinische Begrüßungen ein.

⁷ Zitiert nach EVEN (1987: 185).

⁸ Siehe dazu unter Punkt 3.

⁹ Siehe z.B. EVEN (1987: 125).

¹⁰ *Arthur Cornow*, „Artus von Cornwall“ (§ 233), an anderer Stelle (§202) allerdings *Arthurus, rex Britaniæ qui nunc Anglia dicitur*, „Artus, König von Britannien, das jetzt England genannt wird“.

Die Charakterisierung mittels der insgesamt vier verwendeten Sprachen dient also nicht zur Einordnung der Personen nach regionaler Herkunft, sondern zur Verdeutlichung ihrer sozialen Rolle anhand der sprachlichen Gewohnheiten der kornischen Gesellschaft um 1500. Die einzige Ausnahme bilden die Römer (der Procurator und seine Lakaien), bei denen das Lateinische auch zur ethnischen Zuordnung verwendet wird. Das besonders Reizvolle an der kornischen Polyglossie ist, daß zur selben Zeit die Mehrheitsgesellschaft, deren Primärsprache natürlich das Englische ist, Relikte der mittelalterlichen angelsächsisch-normannofranzösisch-lateinischen Triglossie zeigt, wie deutlich aus zeitgenössischen Dramentexten abgelesen werden kann.¹¹ Anders als im kornischen Mysterienspiel wird im englischen Äquivalent manchmal das Aramäische¹² eingesetzt, und zwar rein tokenistisch: es werden lediglich diejenigen Phrasen in den Dialog eingebaut, die bereits in der Vulgata aramäisch gewesen sind, also etwa der Stoßseufzer *Eloi, eloi, lama sabachtani?* („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“; aram. אֱלֹהֵי אֱלֹהֵי לָמָּה שָׁבַקְתָּנִי?, Mk 15:34). Selbstverständlich werden von niemandem im Publikum Kenntnisse des Aramäischen erwartet – das sich außerdem völlig unverständlich, da nach durch die englische Phonologie überformt und die griechische und danach lateinische Transkription verfremdet dargeboten haben muß. Es ist daher fraglich, ob es überhaupt bei einer soziolinguistischen Analyse einbezogen werden sollte. In Cornwall kommt mit dem Kornischen eine Sprache hinzu, die noch dazu anstatt des Englischen Erstsprache eines großen Bevölkerungsteils ist. Die Untersuchung von Instanzen von Code-Switching in den erhaltenen Texten kann also dazu beitragen, das komplexe Verhältnis der vier im frühneuzeitlichen Cornwall verwendeten Sprachen zueinander aufzuschlüsseln.

2.1 VERSUCH EINER TYPOLOGISIERUNG DER SWITCHING-INSTANZEN

	Englisch		Französisch		Latein	
	Teil I	Teil II	Teil I	Teil II	Teil I	Teil II
Interjektion	13	12	–	–	–	–
Höflichkeitsfloskel / Gruß / Anrede	2	10	–	14	1	18
Kurzer Befehl	1	2	–	3	–	2
Vollständige Phrase	5	12	–	–	2	8
Einzelnes Wort oder Phrasenteil	1	11	–	–	–	8
Insgesamt	22	47	–	17	3	36

2.1.1 INTERJEKTIONEN

Interjektionen wie z.B. <By god>, <By my soul> sind oft englisch, auch wenn sie in kornische Phrasen eingebettet werden. Hier dient das Englische nicht zur sozialen Einordnung seiner Sprecher; es wird vielmehr ein typisches Element der kornischen Alltagssprache des 16. Jahrhunderts widergespiegelt. Die Entlehnung von Interjektionen ist besonders, aber bei weitem nicht ausschließlich, in Minderheitensprachen ein alltägliches Phänomen.

Vgl. neubreton. *Kwa!* [kwa] < frz. *quoi*; *Ale!* [ˈale] < frz. *allez!*, *Bon!* [bɔ̃n] < frz. *bon*.

Bsp. 1 (Beunans Ke §4):

<i>By god</i> te a ve marow	<i>By God</i> , du warst tot
ha me avel mordarow	und ich, wie ein Seestier,
owth ola hag owth owtya	jammernd und schreiend!
(Sprecher: Schafhirte)	

Hier wird ein ansonsten komplett kornischer Vers mit einer englischen Interjektion angereichert. Bei der sprechenden Person handelt es sich um einen Schafhirten, dem die Verwendung des Englischen wohl kaum aufgrund der für seinen Berufsstand typischen Bildung oder seiner außerkornischen Kontakte zugeschrieben wird.

¹¹ Vgl. DILLER (1997).

¹² Das Diller für Hebräisch hält. Hebräisch wäre aber *Eli, eli, lama 'azavtani?*, אֱלֹהֵי לָמָּה עֲזַבְתָּנִי?.

2.1.2 Befehle, Beschimpfungen

Kurze, grobe Befehle sind ebenfalls meist englisch. Auch hierfür gibt es zahlreiche historische Parallelfälle, so z.B. das im Tok Pisin in Papua-Neuguinea bis heute gebräuchliche *Raus!*, das in deutscher Kolonialzeit entlehnt worden ist.

Bsp. 2 (BK § 44):

<i>Out out out fol fol fol</i>	<i>Out, out, out, fool, fool, fool!</i>
(Sprecher: König Teudar)	

Auch Teudar bedient sich primär des Kornischen. Offensichtlich kann er aber damit rechnen, daß seine Domestiken einfache Befehle bzw. Beleidigungen auch dann verstehen, wenn sie auf Englisch erteilt werden. Daneben dient <out> im Dialog oft einfach als Interjektion, die Zorn zum Ausdruck bringt (siehe 2.1.1).

2.1.3 Begriffe des politischen Lebens

Politische Begriffe, Staatsnamen u. ä. sind ebenfalls englisch (<Scotlond>, <Godlond>). Oft handelt es sich dabei um mittelenglische Vokabel romanischen Ursprungs (<senatour> [ˈsenatur]), wodurch Relikte der früheren diglossischen Situation im normannisch regierten England ins Kornische weitergereicht werden. Hier ist die Unterscheidung zwischen Code-Switching und Entlehnung nicht leicht zu treffen.

2.1.4 Vollständige Textpassagen

Ganze, für das Verständnis der Handlung wichtige Passagen sind manchmal englisch, d. h. es wird offenbar davon ausgegangen, daß ein beträchtlicher Teil des Publikums dieser Sprache zumindest passiv mächtig ist. Selten geschieht dies ohne ersichtlichen Grund. Oft dürfte es dem Autor um den Endreim gegangen sein:

2.1.4.1 Reime

In einigen Fällen wird aus formalen Gründen ins Englische gewechselt, und zwar um eines Reimes willen. Ähnliches läßt sich in den mittelbretonischen Mysterienspielen feststellen, in denen oft phonologisch nicht angepaßte französische Vokabel zu ebendiesem Zweck eingesetzt werden.

Bsp. 3 (BK § 63):

<i>Lowena thum arluth flowre</i>	Freude meinem wunderbaren Herrn
<i>Now new tydings hav I brought</i>	<i>Now new tidings have I brought</i>
<i>me a lever the why dowr</i>	sage ich Euch...
<i>Al our labor ys for nought</i>	<i>All our labour is for nothing</i>
<i>the [re?] dv am ros</i>	Bei Gott, der mich schuf.
(Sprecher: Kerkermeister)	

Auffällig ist hier, daß die eigentliche Information in den beiden englischen Zeilen transportiert wird, während es sich bei den kornischen um inhaltsleere Floskeln handelt. Dies läßt sich als Indiz dafür werten, wie weit kornisch-englischer Bilinguismus beim intendierten Publikum, also der ländlichen Bevölkerung in der Umgebung von Truro bereits verbreitet gewesen sein dürfte, da es dem Schreiber sicherlich als sinnlos erschienen wäre, wenn die Zuschauer wichtige Teile des Dialogs nicht verstanden hätten.

Einen Sonderfall, der Parallelen nicht nur in den Ordinalia hat, bildet Teudars Schwur

Bsp. 4 (BK § 35):

<i>Out out out I am ful wod</i>	<i>Out, out, out, I am fully maddened</i>
<i>Harow harow</i>	<i>Harrow, harrow,</i>
<i>By Mahunys precyus blod</i>	<i>by Mohammed's precious blood.</i>

Abgesehen vom offensichtlichen Nutzen der dritten Zeile für den vorgeschriebenen Endreim wird hier der im christlich-frommen gesellschaftlichen Kontext des frühen 16. Jahrhunderts unfaßbare „heidnische“ Schwur bei Mohammeds Blut (der wohl jedem gläubigen Moslem kalte Schauer den Rücken hinunterlaufen ließe) den Zuschauern erträglich gemacht, indem er eben nicht in deren Muttersprache ausgesprochen wird, da Tabuisiertes in Fremdsprachen an Unmittelbarkeit verliert.¹³ Außerdem gewinnt die Figur des barbarische Teudar an Fremdheit, indem sie Dinge, die einem frommen Kornen nicht über die Lippen kämen, in einer Sprache äußert, die zumindest gefühlsmäßig nicht die seine ist.¹⁴ Während die Liturgie mit dem Lateinischen konotiert ist, ist das Kornische die Sprache der persönlichen Frömmigkeit, was sich auch im wütenden Protest der Aufständischen von 1549 gegen die Einführung der englischen Liturgie äußert (s. u.). Der Autor von „Bewnans Ke“ kann hier auf die „Ordinalia“ als Vorlage zurückgreifen, in denen der jüdische Hohepriester Kaiphas ebenfalls bei Mohammeds Blut schwört, was die Austauschbarkeit aller nichtchristlichen Religionen in der Weltsicht der katholischen Kornen illustriert. Zwar ist es auch auf dem europäischen Festland im Mittelalter nicht unüblich, antike Heiden und Moslems gleichzusetzen, allerdings nimmt dort das Judentum einen Sonderstatus ein und wird nicht als heidnisch gewertet.

Vgl. Ordinalia: Passio Zeile 575 ff.

<i>wolcom by mahommys blout</i>	<i>Welcome, by Mohammed's blood,</i>
<i>dues nes hagh yse gene</i>	komm her und setz dich zu mir
<i>yma vn guas marthys prout</i>	Ein seltsamer, stolzer Kerl
<i>ol an cyte ow trylye</i>	wendet die Stadt
<i>theworth mahomm by myn hout</i>	ab von Mohammed, <i>by my head</i> , (Nance: hood)
<i>hag an lahes ov syndye</i>	und bricht die Gesetze
(Sprecher: Kaiphas, Adressat: Prinz [sic!] Annas)	

2.1.5 Höflichkeitsfloskeln

Grußformeln und höfliche Floskeln sind oft, besonders, wenn sie von oder gegenüber Adligen ausgesprochen werden, französisch.

Bsp. 5 (BK § 270):

<i>Per noterdam byanvenu</i>	<i>Par Notre Dame bienvenu!</i>
(Sprecher: Artus)	

Bsp. 6 (BK § 328):

<i>Boal syr du don vous bonior</i>	<i>Beau Sire, Dieu donne vous bonjour! (sic)</i>
(Sprecher: Erster Gesandter)	

Wie der Vergleich mit Briefen englischer Muttersprachler derselben Epoche zeigt, ist der Einsatz des Französischen als Marker für soziales Prestige in der englischen Oberschicht bzw. bei Personen, die dieser nachzueifern, im 16. Jahrhundert noch Usus.¹⁵ Allerdings beschränkt sich der Gebrauch des Französischen in „Beunans Ke“ auch weitgehend auf diese tokenistische Ebene. Dem größten Teil des Zielpublikums werden also wohl nur einzelne Phrasen bekannt gewesen sein, weitergehende Kenntnisse des Französischen werden nicht vorausgesetzt. Auch der Autor dürfte diese Sprache nicht allzu gut beherrscht haben, wie sich an diversen Fehlern in den französischen Phrasen zeigt.

Vertreter des einfachen Volks wechseln für Höflichkeitsfloskeln oft ins Englische, das offenbar bei der kornischen Landbevölkerung einen ähnlich prestigeträchtigen Stellenwert einnimmt wie das Französische beim englischen Adel.

¹³ Ein moderner Parallellfall ist das systematische Code-Switching ins Englische, das in Jugendmagazinen wie „Bravo“ betrieben wird, sobald es um Körperliches oder gar Sexuelles geht (Musterphrase: „Turnt dein Body die Boys an – kannst du so deinen Lover finden?“), sodaß die engen Verlegenheits- und Schamgrenzen des frühpubertären Publikums nicht allzu direkt berührt werden.

¹⁴ Wiewohl die tatsächliche Bedeutung des Englischen im mittelkornischen Alltagsleben sicherlich über den ihm hier plaktiv zugeschriebenen affektiven Wert weit hinausgegangen sein dürfte.

¹⁵ NURMI & PAHTA (2004).

Bsp. 7 (BK § 7):

<i>Wel e met cosyn forsoth</i>	<i>Well met, cousin, forsooth,</i>
barth in forest ow arluth	im Wald meines Herren
the wruthyl pytho dhe dowl	was zu tun war dein Ziel?
(Sprecher: Holzfäller)	

Ähnlich wie der Autor Vertreter der Oberschicht unmittelbar nach der französischen Grußformel ins Englische oder Kornische wechseln läßt, gebraucht die Figur des Holzfällers das Englische nur tokenistisch, um unmittelbar darauf in ihre Muttersprache zurückzuverfallen.

2.1.6 Verkehrssprache

Das Lateinische, das im ersten Teil – also in der heidnischen Umgebung von Teudars Hof – fast nicht vorkommt, findet in den Szenen im Umfeld von König Artus reichlich Verwendung. Es findet sich primär in Begrüßungen, vor allem wenn diese den zahlreich auftretenden ausländischen Gästen gelten. Es wird hier also in seiner Rolle als Kommunikationsmittel der christlichen Welt vorgeführt. Daneben verwendet der Autor es aber auch als Reimträger, wie im folgenden Beispiel.

Bsp. 8 (BK § 256)

<i>Ave rex dignitatis</i>	<i>Ave, rex dignitatis,</i>
Corf ombrevys in casow [?]	Person, erprobt in Schlachten [?]
<i>in via honestatis</i>	<i>in via honestatis</i>
theworth Lucy canhasow	von Lucius (als) Gesandte
danvenys on	sind wir geschickt
(Sprecher: Legaten des Procurators)	

2.1.7 Latein als Erkennungszeichen einer einzelnen Figur

Neben den am Artushof versammelten Gesandten und Klerikern wird eine Person besonders durch die Verwendung des Lateinischen gekennzeichnet, und zwar einleuchtenderweise Artus' römischer Gegenspieler Lucius Hiberus selbst. Er begrüßt die Anwesenden wie folgt:

Bsp. 9 (BK § 231):

<i>Pax omnes Christiani</i>	<i>Pax, omnes Christiani</i>
<i>et barbarum gentes</i>	<i>et barbaorum gentes!</i>
<i>Scoti Picti pagani</i>	<i>Scoti, Picti, pagani,</i>
<i>quot sub viuentes</i>	<i>quod sunt viventes,</i>
bethans pur glor	sie sollen höchst kleinlaut sein!
(Sprecher: Lucius Hiberus)	

Hier erfüllt das Lateinische nicht nur die Funktion der zwischenstaatlichen Verkehrssprache, sondern soll wohl auch der Erwartungshaltung des Publikums genüge tun. Ein römischer Herrscher hat selbstverständlich Latein zu sprechen.

2.2 AUSSERHALB DES DIALOGS

2.2.1 Szenenanweisungen

Die Szenenanweisungen, die anders als der Dialog ausschließlich Leser bzw. Regisseur zum Adressaten haben, sind prinzipiell lateinisch gehalten. Dies verwundert nicht sehr, zumal die Mysterienspiele nicht nur von Mönchen geschrieben, sondern auch aufgeführt worden sind und das Lateinische die Sprache der bildungstragenden monastischen Institutionen gewesen ist.

Bsp. 10 (BK fol. 9v):

Tunc ambulat circa theatrum omnes bini et trini.

Hier umschreiten alle zu zweit und zu dritt das Theater.

2.2.2 Glossen

Anders sieht es bei diversen Glossen aus, die sich nur an Leser wenden bzw. manchmal den Charakter eines Selbstgesprächs des Autors oder Abschreibers annehmen. Es lassen sich zwei Arten von Glossen unterscheiden, und zwar:

2.2.2.1 Inhaltliche Notizen

Diese sind im ersten Teil systematisch, im zweiten sporadisch angebracht worden, und dürften dazu gedient haben, prägnante Stellen im Dialog schneller auffindbar zu machen. Immer wieder werden entweder Absätze kurz paraphrasiert, was auf Kornisch geschieht, oder durch charakteristische Zitate markiert, wozu auch englische Textstellen herangezogen werden.

Bsp 11 (BK fol. 9v):

Arthur pan vova angry

a the in bis then yskerans

a throk fare

Artus, wenn er zornig wird,

kommt in die Welt zu den Gegnern

denen es schlecht ergeht

Die hier zitierte Glosse markiert am linken Seitenrand einen Monolog König Artus', in dem er seinen Feinden droht. Bei <angry> handelt es sich um ein englisches Lehnwort, das auch in anderen kornischen Texten immer wieder bezeugt ist, und daher offensichtlich nicht um einen Fall von Code-Switching.

2.2.2.2 Metatextuelle Anmerkungen

Diese beziehen sich beispielsweise auf im Dialog genannte Orte, die dem Schreiber als bekannt auffallen, oder auf die schlechte Qualität des Originalmanuskripts. Derartige Glossen sind im ersten Teil des Manuskripts abwechselnd auf Kornisch, Englisch und Latein verfaßt, im zweiten nur auf Latein.

Bsp. 12 (BK fol. 5r):

Insipienter hic lacerantur folia quatuor.

Hier sind auf dumme Weise 4 Blätter zerrissen worden.

Bsp. 13 (BK fol. 8v):

Iste fons vocatur fons Keladoci,

et est apud Keliow Soor,

in quidam clavso vocatur Park Ke

vsque in hodiernum diem.

Diese Quelle wird K.s Quelle genannt,

und sie ist bei Keliow Soor,

in einer bestimmten Umfriedung, genannt Park Ke,

bis zum heutigen Tag.

Polkinhorn und Padel weisen in ihrer provisorischen Transkription und Übersetzung auf einen Kasusfehler hin: es müßte korrekterweise *in quodam clauso vocato Park Ke* heißen. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Lapsus dem Autor des Stücks passiert ist, dessen Latein nicht so schlecht ist. Wahrscheinlich hat also der Abschreiber diese Glossierung vorgenommen.

	Kornisch		Englisch		Latein	
	Teil I	Teil II	Teil I	Teil II	Teil I	Teil II
Szenenanweisungen	–	–	–	–	43	60
Glossen: a) Inhaltl.*	33	3	9	5	–	–
b) Metatextuell	2	–	1	–	2	2

* Englisch: fast ausschließlich Zitate aus dem Dialog. Kornisch: hauptsächlich Paraphrasen.

3. DIE SOZIOLINGUISTISCHE SITUATION IM FRÜHNEUZEITLICHEN CORNWALL

Das Kornische ist in Zentralcornwall in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch immer Primärsprache der überwiegenden Bevölkerungsmehrheit. Nicht nur der Dialog, der zu über 95 % auf Kornisch verfaßt ist, sondern auch die nicht an das Publikum, sondern an Regisseur bzw. Leser gerichteten Notizen und Glossen sind in der in dieser Sprache gehalten. Dadurch wird deutlich, daß auch unter dem gebildeten Klerus das Kornische Primärsprache gewesen ist. GEORGE (1993) verortet die Sprachgrenze um 1500 – etwas optimistisch – nahe Bodmin. In der Region, in der die Mysterienspiele entstanden sein dürften und die ungefähr durch das Dreieck Camborne-Penryn-Falmouth abgedeckt wird, bleibt das Kornische nach dieser Annahme noch bis etwa 1650 lebendig. Der Bevölkerungsanteil der monoglotten Kornischsprecher ist aber offensichtlich bereits 150 Jahre zuvor deutlich im Sinken begriffen, denn auch in Beunans Ke wird vorausgesetzt, daß genügend Personen im Publikum das Englische zumindest passiv beherrschen, um den anderen die für das Verständnis der Handlung notwendigen englischen Passagen übersetzen zu können. Indizien, die diese Annahmen stützen, finden sich nicht nur in Beunans Ke, sondern auch in zeitgenössischen Sekundärquellen.

In Cornwall is two speches; the one is naughty Englysshe, and the other is Cornyssh speche. And there be many men and women the whiche cannot speake one worde of Englysshe, but all Cornyssh.

(Andrew BORDE 1547: 123)

Wenn Borde sich hier nicht nur auf Informationen aus zweiter oder dritter Hand verlassen hat, die einen zu seiner Zeit bereits nicht mehr gültigen Status Quo schildern, dann läßt sich diese Aussage als Beleg dafür ansehen, daß kornische Monoglossie um 1547 noch als durchaus normal angesehen und nicht wie im Fall der 1676 gestorbenen letzten bekannten monoglotten Sprecherin Cheston Marchant für so unzeitgemäß gehalten worden ist, daß man ihr Sterbealter mit 167 (!) Jahren angegeben hat. Nach der knappen Einleitung gibt Borde eine kurze Phrasensammlung für englische Reisende an, und zwar im wesentlichen die Grundzahlen und einen Musterdiallog zwischen einem Reisenden und einer Wirtin. Die Notwendigkeit, Reisenden eine solche Kommunikationshilfe zu bieten, scheint also noch bestanden zu haben, was sich gut ins Bild einfügt und ein weiteres Indiz für die nach wie vor weite Verbreitung kornischer Monoglossie im frühneuzeitlichen Cornwall darstellt.

...we will have our old service of Mattins, Mass, Evensong, and Procession in Latin as it was before. And so we the Cornish men (whereof certain of us understand no English) utterly refuse this new English.

(Brief der kornischen Aufständischen der Prayerbook Rebellion 1549 an Edward VI., zitiert nach POOL 1982)

Wie aus beiden Quellen hervorgeht, wird kornische Monoglossie um 1550 weder als außergewöhnlich noch als Schande angesehen. In den darauffolgenden 50 Jahren ändert sich dieses Bild deutlich, wie folgendes Zitat aus John Nordens gegen Ende des 16. Jahrhunderts verfaßten, aber erst 1728 publizierten *Speculi Britanniae* zeigt:

...of late the Cornish men have much conformed themselves to the use of the English tongue... from Truro eastward it is in manner wholly English. In the west part of the country, as in the Hundreds of Penwith and Kerrier, the Cornish tongue is most in use among the inhabitants, and yet though the husband and wife, parents and children, master and servants, do mutually communicate in their native language, yet there is none of them in manner but is able to converse with a stranger in the English tongue, unless it be some obscure people that seldom confer with the better sort. But it seems that in a few years the Cornish language will be little by little abandoned.

(NORDEN 1728: 26)

Die Veränderung in der sozialen Wertung der Monoglossie wird hier besonders deutlich. Um 1600 beherrschen alle Personen, die sich zu „the better sort“ zählen, das Englische. Die Gesellschaft ist also bereits fast völlig zweisprachig, und es ist, wie Norden mit Recht feststellt, nur noch eine Frage der Zeit, bis das Kornische in den klassischen Obsoleszenzprozeß gerät, der um ca. 1800 unweigerlich mit dem Sprachtod enden wird.

Die Rollen des Französischen und Lateinischen sind in keiner Weise mit denen des Kornischen und Englischen vergleichbar, da ihr Gebrauch sehr strikt an kleine Domänen gekoppelt ist, die zudem an Bedeutung verlieren.

Die kornische Gesellschaft ist um 1500 also definitiv nicht tetraglossisch, wie nach bloßem Abzählen der in den Mysterienspielen verwendeten Sprachen zunächst angenommen werden könnte. Das Kornische ist Sprache der Familie, der meisten Arbeitsumgebungen, traditioneller kultureller Aktivitäten und des regionalen Handels, es ist Verkehrssprache im Kontakt mit Bretonen, und teilt sich mit dem Lateinischen den religiösen Bereich, innerhalb dessen es vor allem mit der individuellen Frömmigkeit und dem persönlichen Gebet verbunden ist. Das Lateinische erfüllt innerhalb der Klöster noch die Rolle der Bildungs- und außerhalb die der Liturgiesprache. Kenntnisse des Französischen bedeuten soziales Prestige, die Sprache erfüllt allerdings fast keinen praktischen Zweck mehr. Das Englische besetzt die Domänen der Verwaltung bzw. der Staatsgewalt schlechthin und der überregionalen Kommunikation und verdrängt mehr und mehr das Lateinische als Bildungssprache. Es läßt sich also maximal von einer Triglossie und in weiten Bereichen des alltäglichen Lebens, also überall außerhalb des klösterlichen und kirchlichen Bereichs, nur von einer bereits fest verankerten Diglossie sprechen.

Vor diesem Hintergrund wird klar, warum die Reformation und die mit ihr verbundene Schließung der Klöster und Umstellung der Liturgiesprache für das Lateinische unmittelbar tödlich sein muß, das mit einem Schlag sämtlicher Domänen beraubt wird. Mittelfristig bedeutet die dadurch hervorgerufene Umwälzung auch eine Beschleunigung des Niedergangs der kornischen Sprache, da das Englische nun auch die prestigeträchtigen Domänen des Lateinischen erbt und die Klöster als Träger der mittelkornischen Schriftsprache geschlossen werden. Alleiniger Auslöser für den kornischen Sprachtod kann die Reformation hingegen – entgegen den Behauptungen mancher Nationalisten – kaum gewesen sein, da der Sprachwechsel bereits zur Entstehungszeit von „Beunans Ke“ bis zur Zweisprachigkeit größerer Bevölkerungsgruppen fortgeschritten gewesen ist. Mindestens ebenso negativ muß sich das in etwa gleichzeitige Ende des kornu-bretonischen Kulturkontakts ausgewirkt haben. Auch das hat aber den bereits davor bestehenden Sprachkonflikt nur verschärft und zugunsten des Englischen beeinflußt.

LITERATUR

- ANONYM, Beunans Ke, Manuskript 23,849D, Walisische Nationalbibliothek.
 Jane A. BAKERE, *The Cornish Ordinalia. A Critical Study*, 1980.
 Peter BERESFORD ELLIS, *The Story of the Cornish Language*, 1971.
 Andrew BORDE, *The First Boke of the Introduction of Knowledge*, 1542.
 Nicholas BOSON, *Nebbaz geriau dro tho Curnoack*, in: O. PADEL (Hrsg.), *The Cornish Writings of the Boson Family*, 1975.
 Hans-Jürgen DILLER, *Code-switching in medieval English Drama (Comparative Drama 31)*, 1997/98, S. 506–531.
 Arzel EVEN, *Istor ar yezhoù keltiek*, 1987 (1. Auflage: 1956).
 David C. FOWLER, *The Date of the Cornish Ordinalia*. In: *Medieval Studies*, Vol. XXIII, 1961.
 Ken GEORGE, *Cornish*, in: Ball (Hrsg.) *The Celtic Languages*, 1993.
 (ders.) *Kernewek Kemmyn. Cornish for the 21st Century*, 1997.
 (ders.) *Bywnans Ke*, 2006.
 John GUMPERZ, *Discourse Strategies*, Cambridge 1982.
 F. E. HALLIDAY, *A History of Cornwall. The essential guide to Cornwall past and present*, 1959 (3. Auflage 2001).
 Albert LE GRAND, *La Vie, gestes, mort, et miracles des saints de la Bretagne armorique*, 1637.
 Gwennole LE MENN, *Histoire du Théâtre populaire breton*, 1983.
 John NORDEN, *Speculi Britanniae – Pars: Description of Cornwall*, 1728.
 Arja NURMI, Päivi PAHTA, *Social Stratification and Patterns of Code-switching in Early English Letters (Multilingua 23)*, Berlin-New York 2004, S. 417–456.
 Nicholas ORME, *The Saints of Cornwall*, Oxford 2000.
 P.A.S. POOL, *The Death of Cornish (1600–1800)*, 1982.
 James WHETTER, *The History of Glasney College*, 2000.
 Nicholas WILLIAMS, *Cornish Today*, 1995.
 (ders.), *English-Cornish Dictionary-Addenda. Number 5*, 2003-01-26, Baile Atha Cliath 2003.

Albert Bock

Institut für Sprachwissenschaft / Institutsteil Indogermanistik

Universitätshauptgebäude

Dr. Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien

albert.bock@univie.ac.at